



© Klaus Roggel

Naturschutz in der Stadt

HILFE FÜR TIERISCHE NACHBARN

Der Biber wohnt an der Leine mitten in Hannover, an den Kleingärten begegnen mir abends Reh und Fuchs und in meinem Stadtgarten treffe ich auf Igel, Erdkröte, Zwergfledermaus, Wildbienen, Hornissen und zahlreiche Vögel. Gerade die Vielfalt an Kleinbiotopen in der Stadt ermöglicht eine überraschende Artenvielfalt: Parks mit altem Baumbestand, Uferbereiche am Stadtsee, Friedhöfe, Kleingärten, Hafenanlagen, Bahngleise und kleine Brachen zwischen den Häusern – sie alle bieten Tieren und Pflanzen Ersatzlebensräume ganz in unserer Nähe. Ersatz deshalb, weil sich die Biotope auf dem Land aufgrund der immer intensiveren Nutzung und Überdüngung seit Jahrzehnten stetig verschlechtern.

Naturschutz in der Stadt kann Schutzbemühungen außerhalb des Siedlungsbereichs keineswegs ersetzen, jedoch sinnvoll ergänzen. Städte sind damit oft Überlebensinseln für stark gefährdete Arten. Viele von ihnen sind Kulturfolger und sehr standorttreu. Sie sind häufig an die Städte gebunden – und meist auch direkt an die Gebäude selbst. Tierpopulationen in der Stadt

sind oft klein und kaum miteinander vernetzt, was sie anfälliger für Störungen macht. Hilfe für unsere tierischen Nachbarn ist also dringend nötig.

Möglichkeiten des Artenschutzes gibt es im Städtischen genug – von der Fassadenbegrünung über Hilfe für Gebäudebrüter bis zum Erhalt von Grünflächen. Viele dieser Aufgaben liegen im Verantwortungs- und Entscheidungsbereich der Behörden. Angesichts der Knappheit öffentlicher Mittel reichen die kommunalen Maßnahmen kaum aus. Deshalb ist gerade der Bürger mit seinem Engagement besonders gefragt, denn im Zuge der vorgeschriebenen energetischen Sanierung von Wohnhäusern verlieren Gebäudebrüter ihre Wohnstätten. Schicke Neubauten mit ihren glatten Beton- oder Glasfassaden bieten ihnen keine Rückzugsorte mehr zum Brüten – Bestandszahlen von Mauersegler, Haussperling und Zwergfledermaus sind bereits rückläufig, weil es an sanierten und neuen Gebäuden immer weniger Nistmöglichkeiten gibt. Hier setzt das Projekt „Klimaschutz und biologische Vielfalt unter einem Dach“ des BUND Niedersachsen an.

WILDBIENEN IN DER STADT

**Kinder bauen
Nisthilfen** SEITE 3

DIE ENDLAGER- FRAGE

**Es bleibt viel
zu tun** SEITE 4

TOUR DER BUNDJUGEND

**Vom Moor bis
ans Meer** SEITE 7



Liebe Leserinnen und Leser,

wer im Frühsommer zu Fuß, mit dem Fahrrad oder Auto in der Flur unterwegs war, konnte eine Vielzahl unterschiedlicher monochromer Grüntöne der Felder - vom Gelb der Rapsfelder einmal abgesehen - wahrnehmen. Sie blickten hierbei auf die „schöne neue“ Welt einer weitgehend sterilisierten Agrarlandschaft, die bis exakt an den Feldrain hin keinerlei Farbbeimischungen von Wildkräutern zulässt. Dabei steht das kurzgespritzte und -gezüchtete Getreide teilweise nur noch 30 Zentimeter hoch auf dem Halm, bevor es geerntet wird.

Im Jahr 1962 schrieb Rachel Carson das Buch „Silent Spring“. Es beschreibt die massiven Folgen des Einsatzes von Bioziden. Trotz dieser viel beachteten Warnung vor einer Welt ohne Zukunft konnten wir in diesem Jahr so deutlich wie nie zuvor erkennen, dass der Einsatz von Agrarchemie keineswegs gestoppt wurde, sondern allumfassend geworden ist und sich massiv auf unsere Kulturlandschaft auswirkt.

Vielleicht haben auch Sie bemerkt, wie still es geworden ist in den Monokultur-Feldfluren? Wo ist die Insekten- und Vogelwelt geblieben? Der Gesang der früher weit verbreiteten Lerche ist eine Seltenheit geworden. Wildbienen und Schmetterlinge weisen massive Bestandsrückgänge auf. Jeder kann es sogar beim Autofahren deutlich merken: Sie brauchen die Autoscheiben kaum noch von toten Insekten reinigen. Imker berichten, dass die Bienenhaltung im innerstädtischen Umfeld bessere Überlebenschancen für ihre Völker bietet als Bienenstände auf dem Lande. Welch eine irrsinnige Welt, in der wir leben.

Verordnete 5 % der Ackerflächen als ökologische Vorrangflächen und sonstige Greening-Auflagen können den Biotop-Totalverlust auf den restlichen 95 % der Flächen nicht wettmachen. Der Frühsommer 2016 zeigte deutlich wie nie, dass der Kampf gegen Glyphosat und den überzogenen Einsatz von Agrarchemie zwingender denn je ist, wenn wir den Artenschwund bremsen und einen wichtigen Teil der Biodiversität bewahren wollen. Das stille Sterben der kleinen Arten ist spürbar, sichtbar und hörbar geworden!

Ihr

Carl-Wilhelm Bodenstein-Dresler, Landesgeschäftsführer

EDITORIAL

Fortsetzung Seite 1

Bei Dachmodernisierungen und dem Anbringen von Wärmedämmverbundsystemen auf die Außenwand werden - oft unbeabsichtigt - bestehende Vogel- und Fledermausquartiere zerstört. Das muss nicht sein. „Gebäudemodernisierungen können gezielt genutzt werden, um etwas für den Artenschutz zu tun“, betont Kirsten Gulau, Leiterin des dreijährigen Bingo-Förderprojektes. Werden die Maßnahmen von Anfang an mitgeplant, entstehen dem Hauseigentümer kaum zusätzliche Kosten. Für energetische Sanierungen bietet die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) finanzielle Unterstützung an: Im ersten Halbjahr 2015 wurden allein in Niedersachsen 20.228 Wohneinheiten bezuschusst.

Sanierungen haben vor allem im Sommer Hochkonjunktur. Das ist für Vögel und Fledermäuse besonders kritisch, da sie nun mit der Jungenaufzucht beschäftigt sind. Eine gute Planung ist wichtig, damit es nicht zu Verzögerungen in den Bauabläufen kommt. Der BUND informiert daher insbesondere Planer und Bauherren, aber auch das ausführende Handwerk über sinnvolle Maßnahmen und gesetzliche Regelungen. Denn Nistplätze von Mauerseglern und Co. dürfen

nicht beschädigt oder entfernt werden – so ist es im Bundesnaturschutzgesetz festgeschrieben. Auch über die Optik müssen sich Hausbesitzer keine Sorgen machen: Die Nistkästen und Fledermausquartiere können elegant in die Dämmung integriert werden. Von außen ist dann nur das winzige Einflugloch sichtbar. Kleine Maßnahmen mit großer Wirkung. In diesem Sinne: Auf gute Nachbarschaft! (tm)



Informationen zum Artenschutz am Gebäude und dem Einbau von Nisthilfen hat der BUND Niedersachsen in einem neuen Praxishandbuch zusammengestellt, das Sie kostenlos unter www.artenschutz-am-bau.de bestellen oder herunterladen können.

KREATIV IM KLIMA- UND ARTENSCHUTZ

Dachdeckermeister Jörg Ewald (54) aus Hannover baut Nisthilfen für Vögel und Fledermäuse im Zuge von Gebäudesanierungen ein. Seine Erfahrung lehrt ihn, dass man Artenschutz am Gebäude und energetische Sanierungen hervorragend miteinander verbinden kann.

Wann benötigen Hausbesitzer die Hilfe eines Fachmanns?

Die meisten Vogelarten können am Gebäude ein Zuhause finden. Ab einer schwer erreichbaren Höhe setzen wir die Nisthilfen an der Wand, am Steildach oder an Schornsteinen. Oft stellt sich die Frage, welche Voraussetzungen am Gebäude vorhanden sind und welche Tiere einziehen können.

Was muss man bei der Anbringung von Nisthilfen beachten?

Mauersegler ziehen Gebäudeaußenecken vor. Schwalben benötigen einen Dachüberstand von zirka 30 cm,

Fledermäuse hingegen einen ruhigen, dunklen Raum, den sie am ehesten in Altbauten finden. Manche Bauteile bieten sich für eine Umnutzung an: Traufkästen und Ortgänge in Holztafelbauweise können für Mauersegler genutzt werden, Sommerquartiere für Fledermäuse hinter Schornsteinverkleidungen entstehen. Aus alten Schornsteinen werden Nisthöhlen. Und wer sich Schwalben wünscht, sollte immer feuchtes Nistmaterial zur Verfügung stellen. Bei der Wohnungssuche muss man entsprechend kreativ vorgehen.

Mit welchen Kosten muss ein Hausbesitzer in etwa rechnen, wenn er Mauersegler & Co. ein Zuhause bieten möchte?

Der Aufwand dafür ist völlig individuell. Je nach Einsatz auf dem Steildach, mit dem Hubwagen oder Gerüst. Meistens kommt es auf die Form, Erreichbarkeit und Höhe des Gebäudes an.

Das Interview führte Tonja Mannstedt.

TIPP

Lassen Sie Ihre Nistkästen über den Winter auf jeden Fall draußen hängen, da sie oftmals von Vögeln oder Schmetterlingen als Schlafquartier genutzt werden.

Schutz für Wildbienen in der Stadt

KINDER BAUEN NISTHILFEN

Ob Vampirbienen, Feuerbienen oder Monsterbienen – die Vielfalt der Wildbienen regte die Fantasie der Vorschulkinder des Waldorfkindergartens in Celle an. Gemeinsam mit dem LAVES-Institut für Bienenkunde Celle haben die Mitarbeiter des BUND-Projektes „Netzwerk Wildbienenenschutz“ ein Wildbienen-Modul für Vorschulkinder entwickelt, das sie an 3 Tagen im Mai mit den Kindern erprobten.

Dabei überraschten die Kinder mit fortgeschrittenem Wissen. Natürlich sammeln Wildbienen Pollen und Nektar an den Blüten, aber welche Pflanze schmeckt ihnen am besten? Eine Möglichkeit, das rauszufinden, haben die Kinder im neu angelegten Kräuterbeet und auf einer Aussaatfläche. An den selbstgepflanzten Stauden und Kräutern können künftig Wildbienen beim Sammeln beobachtet werden.

Um den Wildbienen zu helfen, haben die Kinder gemeinsam gleich eine Nisthilfe aufgestellt. Mit etwas Hilfe wurden viele hohle Schilfhalm geschnitten und in Dosen befestigt. Beim ersten Sonnenschein konnten sofort die ersten neugierigen Besucher erblickt werden. Zum Abschluss gingen die Kinder wie echte „Naturforscher“ auf Wildbienensuche

in einem naturnahen Lebensraum und schwangen den Kescher. Am liebsten wären sie den ganzen Tag draußen auf der Wiese geblieben. Weitere Informationen zum Projekt: www.bund-niedersachsen.de/wildbienen (Ist)



© Luisa Stemmler

Die Endlager-Frage**ES BLEIBT VIEL ZU TUN**

Ende Juni hat die Atomendlager-Kommission ihren Bericht vorgelegt. Der BUND hat in der Kommission „Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe“ in den vergangenen 2 Jahren konstruktiv mitgearbeitet, um das geltende und von ihm stark kritisierte Standortauswahlgesetz zu verbessern. Der Verband sieht in dem Bericht der Kommission einige sinnvolle und wichtige Vorschläge für Verbesserungen des geltenden Auswahlverfahrens. Gleichzeitig enthält er gravierende Mängel und Weichenstellungen.

Der BUND hatte als ein Hauptziel der Kommissionsarbeit benannt, eine bisher fehlende breite gesellschaftliche Debatte zu ermöglichen, um einen gesellschaftlichen Konsens über das vorgeschlagene Suchverfahren zu erzielen. Dieses Ziel wurde auch explizit im Entschließungsantrag des Deutschen Bundestages zur Einsetzung der Kommission aufgegriffen und benannt. Dies ist der Kommission nicht gelungen.

Es bleibt unklar: Für welchen Atommüll soll ein Lager gesucht werden? Über zwei Jahre lang hat die Kommission an Kriterien und einem Verfahren für die Suche nach einem Lager für hoch radioaktiven Müll gearbeitet. Am Ende schlägt sie vor, auch den Müll aus der Asse und

aus der Urananreicherung in das Suchverfahren zu integrieren, ohne dafür Kriterien oder ein weiterentwickeltes Verfahren vorschlagen zu können. Im Standortauswahlgesetz steht, dass nach einem Lager für „insbesondere“ hoch radioaktive Abfälle gesucht werden soll. Für den Müll, der aus der Asse rückgeholt wird, die Uranabfälle aus Gronau und sonstige „nicht Konrad-gängige“ Abfälle aus den Rückbau der Atomkraftwerke ist völlig ungeklärt, ob dieser mit in das Lager für den hochradioaktiven Müll eingelagert werden soll, oder ob hier ein weiteres Lager gebraucht wird.

Gorleben als einziger bekannter Standort belastet das gesamte Verfahren. Der BUND hat in der Kommission mitgearbeitet, obwohl der politische Konsens zum Neustart der Lagersuche auch darauf gründete, dass Gorleben im Verfahren bleibt. Dies hat der BUND immer kritisiert, weil aus Sicht des Verbandes der Standort geologisch ungeeignet und politisch verbrannt ist. Die konkrete Arbeit in der Kommission hat aus Sicht des BUND gezeigt, dass es nicht funktioniert, den Standort Gorleben im Verfahren zu lassen, ohne dass dies eine massive Belastung darstellt. Es bleibt abzuwarten, was nun Bundestag und Bundesrat aus der Empfehlung der Kommission in ein Endlagersuchgesetz überführen. (rb)

Auf der Jahresvertreterversammlung**BUND FORDERT FRACKINGVERBOT**

Die BUND Niedersachsen hat auf seiner Jahresvertreterversammlung (JVV) am 17. und 18. Juni in Hannover eine Resolution für ein Frackingverbot verabschiedet. Gegen die Verabschiedung eines Bundesgesetzes zum Fracking am 23. Juni hat der Umweltverband massiv protestiert. Der BUND hat die Landesregierung aufgefordert, auf Landesebene das hydraulische Aufbrechen von Gesteinen auch bei konventioneller Erdgasförderung und in allen Gesteinsarten zu untersagen. Fracking – ganz gleich in welcher Form – gefährdet die Gesundheit des Menschen und kann Erdbeben und Umweltschäden hervorrufen.

Auf der JVV wurde zudem ein neues Mitglied in den Landesvorstand gewählt: Stefan Walingen aus der BUND-Kreisgruppe Hildesheim wird den 9-köpfigen Vorstand zukünftig als Beisitzer verstärken. „Mit meiner Mitarbeit im Landesvorstand möchte ich vor allem die südniedersächsischen Kreisgruppen stärker im Verband vertreten und den erforderlichen Verbandsentwicklungsprozess unterstützen“, erläutert Walingen. Auf der Veranstaltung wurden ferner Manfred Radtke, Erna Höppner-Knust und Peter Hopp für ihr jahrelanges Engagement im BUND geehrt. (tm)

Neue Broschüre zu Terra Preta**TORFFREI IM GARTEN**

Ab sofort ist die Broschüre „Torffrei im Garten“ erhältlich. Sie informiert rund um das Gärtnern mit Terra Preta und dem damit verbundenen Moor- und Klimaschutz. Vorgestellt wird die Entstehung und Bedeutung von Mooren und Torf sowie deren Nutzung und mögliche Alternativen, wobei besonders auf Terra Preta als Torfersatzstoff eingegangen wird. Für die praktische

Umsetzung zu Hause erhält der Leser eine Anleitung zur Herstellung von Terra Preta und einen Ratgeber zum aktiven Moorschutz sowie einen Einblick in die Arbeit des landesweiten BUND-Projektes „Terra Preta in Niedersachsen“ mit dem Ziel der Etablierung dieser Form des naturnahen Gärtnerns. Zu bestellen unter: www.bund-niedersachsen.de/terrapreta (ls)



EIN JAHR FÜR DEN UMWELTSCHUTZ

Zum x-ten Mal flitzt Birte Sönnichsen die Treppe hoch und runter, schleppt Stühle, Sonnenschirme, Flyer, Geschirr und Beamer von links nach rechts, bis alles an seinem Platz ist. Zwischendurch ein kleines Tänzchen, ein fröhlicher Schnack mit den Kollegen – ihre gute Laune ist förmlich ansteckend. Die Vorbereitung der Landesvertreterversammlung ist eine von vielen Aufgaben der 19-jährigen, die gemeinsam mit Sarah Brandtner als Bundesfreiwillige die Landesgeschäftsstelle des BUND Niedersachsen unterstützt.

Den Bundesfreiwilligendienst gibt es seit 5 Jahren, 216.000 Menschen haben sich seither freiwillig in Deutschland engagiert: im sozialen, ökologischen, kulturellen oder sportlichen Bereich – neuerdings auch in der Integrationsarbeit. In Niedersachsen gibt es derzeit 3.600 Stellen, rund 20 davon in verschiedenen Einrichtungen des BUND-Landesverbandes: in Besucherzentren, bei Kreisgruppen oder eben in der Landesgeschäftsstelle. Überwiegend junge Menschen unter 27 Jahren entscheiden sich für ein BFD. Viele nutzen diese Erfahrung für eine Orientierung nach der Schulzeit. „Mit dem BFD wollte ich meine Vorstellungen zu meinem weiteren Lebensweg festigen“, sagt Birte. Obwohl beide später im Umweltbereich arbeiten möchten, war ihnen der genaue Schwerpunkt vorher nicht klar. „Ich habe durch die Aktionen in Kindergärten und Schulen bemerkt, dass mir Umweltbildung doch nicht so liegt“, stellt Birte fest. Das sei eine wichtige Erkenntnis gewesen und hat die spätere Studienwahl beeinflusst. Sarah hingegen fühlt sich durch die Mitarbeit in den Förderprojekten und Einblicke in die Wildnispädagogik im Besucherzentrum Torfhaus bestätigt, dass sie später etwas im Umweltplanerischen machen möchte.

Die täglichen Aufgaben in der Landesgeschäftsstelle erledigen die beiden Frauen gewissenhaft und routiniert: die Büroarbeit mit Telefondienst und Postversand sowie die Betreuung von Veranstaltungen. Spannender waren jedoch die Erfahrungen außerhalb des Büros: der Bau von Nistkästen, die Organisation der TTIP-Demo in Hannover und der Ostfriesland-Tour der BUNDjugend, die Jahresvertreterversammlung, die Naturschutztage oder die deutsch-tunesische Fortbildung zur Umweltbildung im Harz. „Wir konnten uns aussuchen, in welchen Projekten der Landesgeschäftsstelle wir mitarbeiten“, hebt Sarah hervor. „Dabei wurden wir stets als vollwertiges Mitglied im Team akzeptiert – und nicht als kleiner Freiwilliger behandelt“, ergänzt Birte. Die beiden bewerten das BFD als einen guten Einblick ins spätere Berufsleben. „Ich habe eine

bessere Selbstorganisation und gutes Zeitmanagement gelernt. Und Verantwortung zu übernehmen“, resümiert Birte ihre Erfahrungen im BFD. Dabei liege es natürlich an einem selbst, was man aus dieser Zeit macht.

Neue Impulse erhalten Freiwillige zudem in den 5-wöchigen Seminaren, die im BFD angeboten werden. „Spannend war hier vor allem der Austausch mit anderen Freiwilligen“, findet Sarah rückblickend. Das Taschengeld, das die Freiwilligen im BFD erhalten, deckt bei Weitem nicht ihren Lebensunterhalt. Dennoch war es den beiden wichtig, während dieser Zeit schon auf eigenen Beinen zu stehen und zuhause auszuziehen. Interessanterweise absolvieren in Deutschland deutlich mehr Frauen als Männer einen Bundesfreiwilligendienst. In der Landesgeschäftsstelle treten im September zwei junge Männer ihren Dienst an. Für Birte und Sarah heißt es Abschied nehmen aus der Goebenstraße. „Wir werden das alles hier schon ganz schön vermissen“, geben die beiden zu. Wir euch auch! (tm)

„ES LIEGT AN EINEM SELBST, WAS MAN AUS DIESEM JAHR MACHT.“

Täglich für den BUND im Einsatz: Birte Sönnichsen (rechts) und Sarah Brandtner



Zur Erntezeit**GEMÜSESORTEN SELBST VERMEHREN**

Mit Beginn der Industrialisierung der Landwirtschaft setzte ein schleichender Rückgang der Arten- und Sortenvielfalt bei Kulturpflanzen ein. In den letzten Jahrzehnten haben sich große Öl- und Chemieunternehmen in den Saatgutmarkt eingekauft. Die Konzentrationsprozesse und die modernen Züchtungsmethoden beschleunigen den dramatischen Verlust alter Landsorten und regionaler Sortenvielfalt, unwiederbringlich.

Im Gegensatz zu den gängigen, modernen F1-Hybridsorten können altbewährte Gemüse durch Samen sortenrein im eigenen Garten vermehrt werden. Sie besitzen gute Eigenschaften für Privatgärtner, wie Robustheit, ein weites Erntefenster und Unabhängigkeit von schnellwirkenden mineralischen Düngern und Pflanzenschutzmitteln.



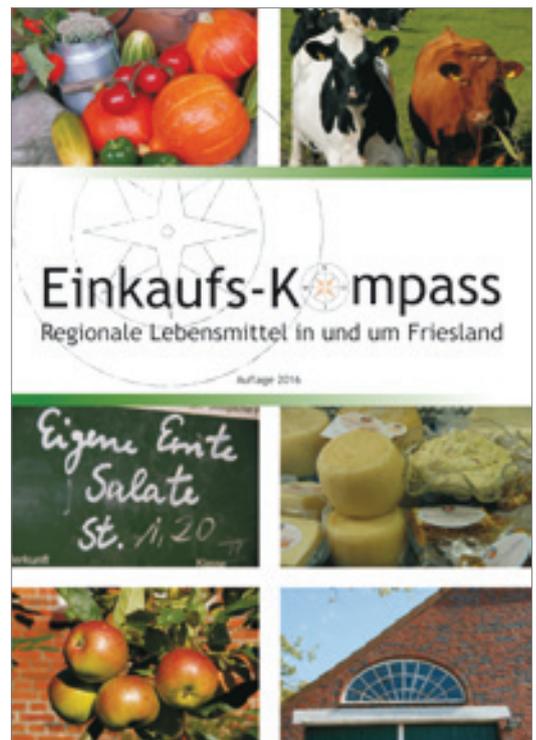
Der Verein zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt (VEN) erhält, vermehrt und verbreitet die Vielfalt alter Gemüsesorten und übt Einfluss auf die politischen Entscheidungsprozesse aus. Viele BUND-Mitglieder unterstützen diese Ziele: Die BUND-Gruppen Hannover und Salzgitter veranstalten beispielsweise Tomaten- und Pflanzenbörsen. Dass gerade historische Sorten besonders gesund sind, zeigt das Apfelallergie-Projekt des BUND Lemgo.

Es gibt viele gute Gründe dafür, sein Saatgut im Garten selbst zu gewinnen. Sie erleben den gesamten Kreislauf der Pflanze von der Aussaat über die Ernte bis zur Saatgutgewinnung mit und lernen die Vielfalt in Form, Farbe, Geschmack und Nutzung der alten Sorten kennen. Es ist der Beginn einer Unabhängigkeit und Selbstbestimmtheit. Eigenes Saatgut von Selbstbestäubern wie Tomaten, Bohnen, Erbsen und Salat zu gewinnen, ist gar nicht so schwierig. Für die Vermehrung von fremdbestäubenden Arten ist etwas mehr Wissen vonnöten. Kenntnisse können durch Kurse, im Internet oder durch einschlägige Literatur erworben werden.

Die Samen alter und samenfester Sorten sind im Handel kaum noch zu erhalten. Sie finden sie in der Online-Saatgutliste des VEN, auf Saatgutbörsen, bei gut sortierten Samenhändlern oder privaten Anbietern. Infos unter www.nutzpflanzenvielfalt.de (sg)

Regionaler Einkaufsratgeber**WO IST DER NÄCHSTE BIOMARKT?**

Das Regionale Umweltzentrum Schortens und die BUND-Kreisgruppe Wilhelmshaven haben zusammen eine Neuauflage des im Umkreis von Friesland/Wilhelmshaven beliebten Einkaufskompass herausgegeben. Verbraucher finden hier nützliche Informationen zu Hofläden, Bioläden, Imkereien und Wochenmärkten in und um Friesland. „Wir möchten mit dem Einkaufskompass insbesondere die bäuerliche Direktvermarktung von saisonal und regional hergestellten Lebensmitteln unterstützen“, erklärt Klaus Schmeding von der BUND-Gruppe Wilhelmshaven. Der Kompass spricht nebenbei Probleme mit Agrarindustrie und Massentierhaltung an. Das Heft liegt ab August in seiner zweiten Auflage in Rathäusern und öffentlichen Institutionen sowie Bioläden, Buchhandlungen, Schulen und auf Märkten aus. Es ist auch als Download verfügbar: www.ruz-schortens.de (tm)



VOM MOOR BIS ANS MEER

Auf einer Ferienfreizeit erkundeten 15 Jugendliche mit der BUNDjugend Niedersachsen die Region Ostfriesland. Vom 24.-30. Juni standen zahlreiche Aktivitäten rund um das Thema Umwelt auf dem Programm: Die Jugendlichen besuchen das Energie-Erlebniszentrum in Aurich und einen Windpark, durchstreifen den Ihlower Forst und das Moor Fehntjer Tief und erkunden die ostfriesische Insel Spiekeroog mit Wattwanderungen und Vogelbeobachtungen. Die Tour war Teil des BUNDjugend-Projekts „Landschaftswandler.in“ und wurde von der Aktion Mensch gefördert. Die Aktionstage fanden in Kooperation mit BUND-Gruppen aus Ostfriesland statt. Die Fragen stellte Birte Sönnichsen. (tm)



Die Tour führte die Jugendlichen quer durch Ostfriesland.



SONJA, 24

Warum hast du an der BUNDjugend-Tour teilgenommen?

Ich habe über Facebook von der Tour erfahren. Teilgenommen habe ich, weil mich einerseits die Örtlichkeit an der Nordseeküste und andererseits das Programm, insbesondere die Wattwanderung, sehr gereizt haben. Besonders angesprochen hat mich dabei die Kombination von Freizeitgestaltung und Umweltbildung. Ich habe auch auf anderen Touren mit der BUNDjugend immer viel Spaß gehabt.

Was hast du Neues entdeckt?

Ich habe das erste Mal in meinem Leben einen Krebs gesehen!



ZAMAN, 17

HARON, 15



Wohin soll die nächste BUNDjugend-Tour gehen?

Gerne in eine Stadt! Frankfurt, Berlin oder Köln...



SHAHRAM, 21

Was fandest du auf der Tour besonders gut?

Mir hat vieles gut gefallen. Das Energie-Erlebniszentrum, der Ihlower Forst und der Tag im Aquarium waren meine persönlichen Highlights!



NACH HANNOVER - WIR BLEIBEN DRAN:
SA 17. SEPT. 2016
ZEITGLEICH 7 DEMOS IN BERLIN, FRANKFURT/MAIN, HAMBURG, KÖLN,
 MÜNCHEN ODER NÜRNBERG, LEIPZIG UND STUTTGART!

Aufruf zur Demo

NEIN ZU TTIP UND CETA

Am 17. September geht es erneut auf die Straße gegen die Freihandelsabkommen TTIP und CETA. Der bundesweite Trägerkreis aus 26 Organisationen ruft zu 7 Großdemonstrationen auf: in Berlin, Frankfurt/Main, Hamburg, Köln, Leipzig, München und Stuttgart. Nachdem im Herbst 2015 in Berlin eine viertel Million Menschen und im April 90.000 Bürger in Hannover gegen TTIP und CETA protestierten, gilt es nun, das bereits fertig verhandelte CETA-Abkommen

zu stoppen. Im Oktober soll es beim EU-Kanada-Gipfel offiziell unterzeichnet werden. Die Bundesregierung könnte mit ihrer Blockade CETA stoppen und die anschließende Ratifizierung von TTIP ins Wanken bringen. Gehen Sie im September zur Demo und verhindern Sie die Freihandelsabkommen der EU mit Kanada und den USA, die Mensch und Natur schaden und unsere Demokratie und Rechtsstaatlichkeit bedrohen. (tm)



FOLGE UNS!

Der BUND Niedersachsen hat seit Juni einen eigenen Facebook-Auftritt. Schauen Sie doch mal rein unter [facebook.com/bund.niedersachsen](https://www.facebook.com/bund.niedersachsen)

Wildbienen-Wettbewerbe 2016

BIENENRETTER GESUCHT

Helfen Sie mit, in Niedersachsen viele kleine und große lebenswerte Orte für die Wildbienen zu schaffen und machen Sie bei unseren Wettbewerben mit! Kommunen können sich um den Titel „Wildbienenfreundlichste Kommune“ bewerben, private Gärtner um das „schönste

Zuhause für Wildbienen“ und Fotografiebegeisterte konkurrieren um das beste Wildbienenfoto. In jeder Kategorie winken tolle Preise. Kooperationspartner

ist die Kommunale Umwelt-Aktion (U.A.N.), Förderer die Bingo-Umweltstiftung. Informationen und Teilnahmeformulare: www.bund-niedersachsen.de/wildbienenwettbewerbe (kh)



© Rolf Witt



Herausgeber:
 BUND Landesverband
 Niedersachsen e.V.
 Goebenstr. 3a
 30161 Hannover
 Tel: (0511) 965 69 - 0
 Fax: (0511) 66 25 36
 bund.nds@bund.net
 www.BUND-Niedersachsen.de

Redaktion:
 Dr. Tonja Mannstedt (tm), BUND Niedersachsen e.V.
 Weitere Autoren dieser Ausgabe: Renate Backhaus (rb),
 Susanne Goroll (sg), Katja Helbig (kh), Lara Schmidt (ls),
 Luisa Stemmler (lst)
 Layout:
 Corinna Pfarr Grafikdesign, www.corinnapfarr.de
 Druck:
 Brühlsche Universitätsdruckerei. Auflage: 16.500.
 Die nächste Ausgabe erscheint Mitte November.

Spendenkonto:
 Der BUND Niedersachsen benötigt für seine Arbeit über die Mitgliedsbeiträge hinaus Ihre Unterstützung. Bitte überweisen Sie Ihre Spende auf folgendes Konto:
 Bank für Sozialwirtschaft
 IBAN: DE76 2512 0510 0008 4984 04
 BIC: BFSWDE33HAN
 Vielen Dank! Spenden sind steuerlich absetzbar.